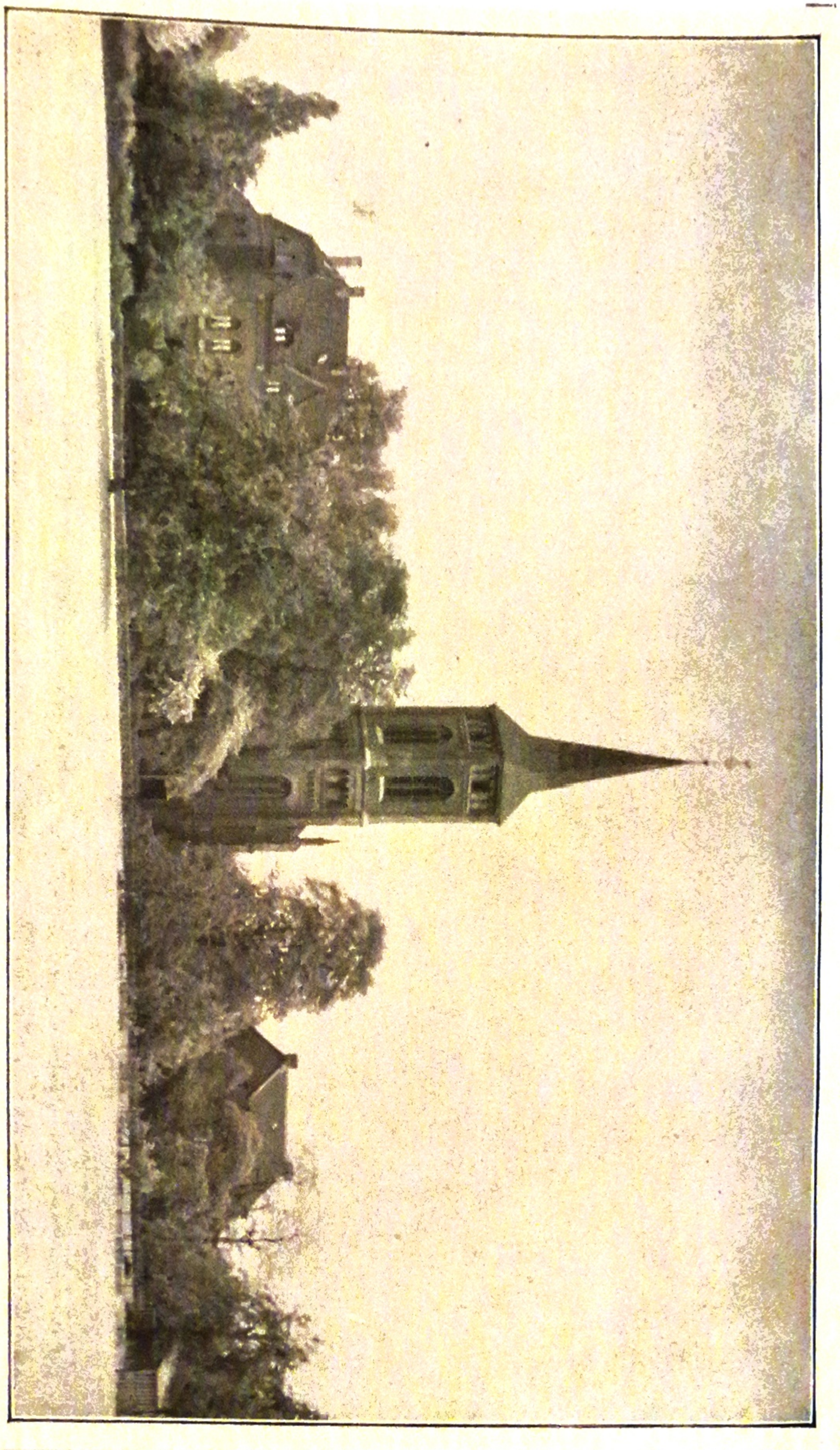
Kurze Geschichte der evangelischen Gemeinde Opladen

5. Mose 32.7 Gedenke der vorigen Zeit



Kurze Geschichte der evangelischen Gemeinde Opladen

im Spiegel persönlicher Erlebnisse,

Eindrücke und Nachforschungen gesehen

und zum Kirchenjubiläum

6. September 1876 6. September 1926

niedergeschrieben

von

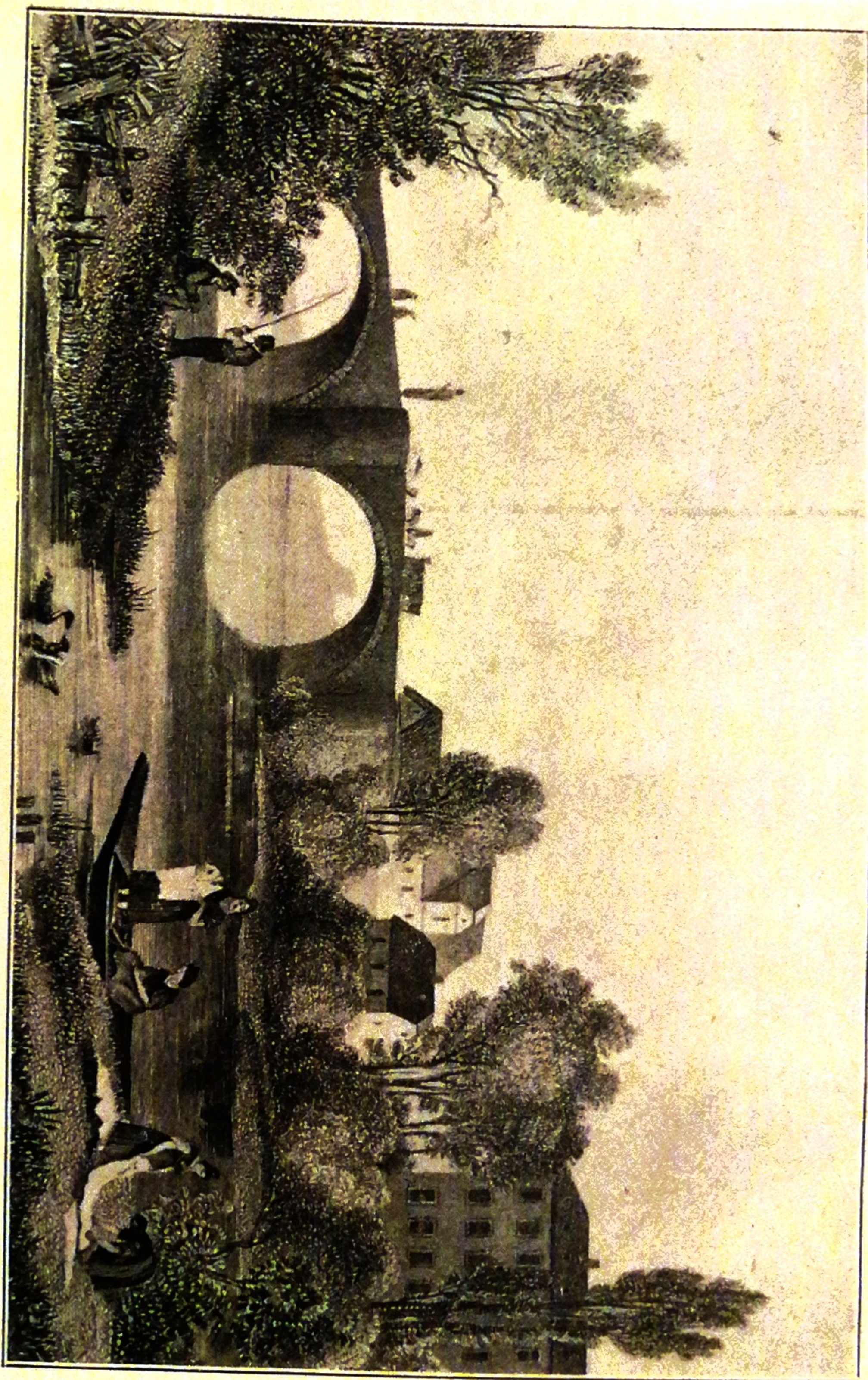
Pfarrer Werner





Mit acht Bildbeilagen

Im unteren Bliesgau, einem Teile des jetzt von Fremdherrschaft gequälten Saargebiets, schrieb ich diese Zeilen, im alten bislang rheinpfälzischen Städtchen Blieskastel, dem einstigen castellum ad Blesam der Römer, der späteren (bis 1793) Residenz der Grafen von der Leyen. Ich hatte dort meinen leider nur auf vierzehn Tage bemessenen diesjährigen Ferienaufenthalt, um nahe meiner Kindesheimat und doch allem Saarindustriequalm entrückt in reiner Luft, lichter Sonne, frischem Wasser und ländlicher Stille neue Kräfte zu schöpfen und die Nerven zu stählen für kommende Winterarbeit. In dieser Gegend nun, wo der Menschen Verhalten und Sitte, ihre Ausdrucksweise, die Bauart ihrer Häuser, der Linienschwung der Berge und so vieles Sonstige liebe Jugendeindrücke neu wachriefen, schwebten meine Gedanken zu meiner zweiten Heimat, flogen ins bergische Land, wo meine Gemeinde Opladen zu schönem kirchlichem Fest sich vorbereitete. Bilder eigenen Erlebens in nunmehr fünfundzwanzig Jahren entrollten sich mir, Erinnerung an Berichtetes und Gelesenes aus den Tagen meiner Vorgänger tauchte auf, und aus solch doppeltem Quell entflossen nun meinem Kopf, meinem Herzen und meiner Feder in einheitlichem Erguß die nachfolgenden Ausführungen.



Es war am letzten Februar-Samstag des Jahres 1901, als ich zum ersten Male die zu jener Zeit noch unkanalisierten und größtenteils auch noch ungepflasterten Straßen Opladens betrat. Dem Gasthof Jansen (jetzt Moritz) wandte ich mich zu als einer von den vielen um die freiwerdende Pfarrstelle sich bewerbenden Probepredigern. Nach kurzem Verschnaufen auf meinem Zimmer besah ich mir die Stadt näher, drang vor bis zu der alten, vor fast zwei Jahrzehnten (1908) als Verkehrserschwerung beseitigten, geschichtlich und architektonisch aber durchaus nicht unbedeutsamen steinernen Wupperbrücke. Von dort gings zurück zu meinem eigentlichen Ziel, dem evangelischen Pfarrhause auf dem Bielert, wo ich mich eines feinen und herzlichen Empfanges erfreuen durfte.

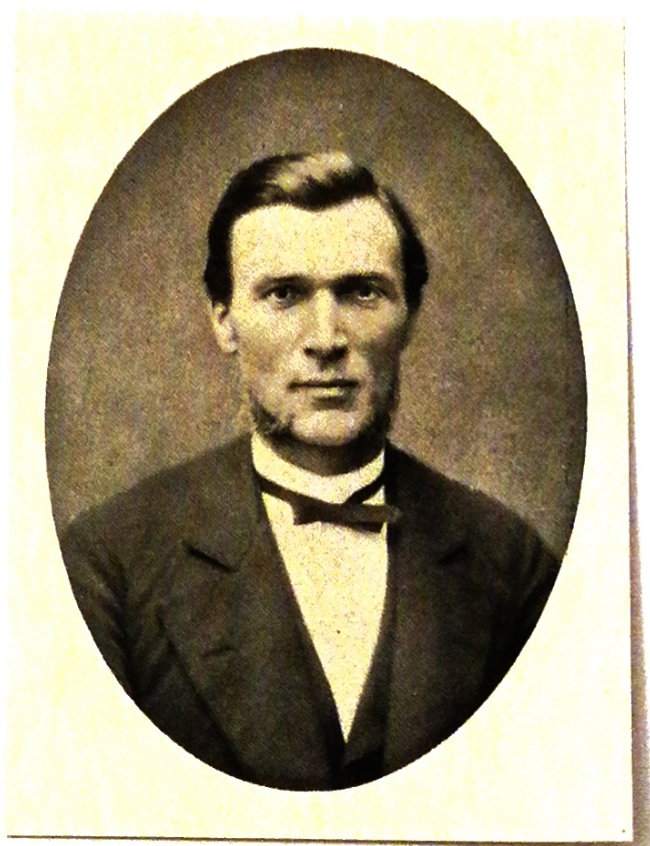
Die damaligen Pfarrhauseindrücke bleiben unvergessen. Noch sehe ich im Geiste das Wohnzimmer rechts im Erdgeschoß mit seinem zweizimmrig heizenden, später von mir angekauften großen schwarzen Füllofen, fühle gleichsam die durch reichliche Schrankaufstellung hervorgerufene Enge des oberen Flurs, atme die superintendenturbüroliche Luft des Amtszimmers, sehe die etwas zittrige aber vornehme, große, hagere Gestalt des Herrn Superintendenten a. D. und Pfarrers Heinrich Ottomar Sopp. Nicht unkundig dessen, was ein „Thronbewerber" alles wissen möchte, gab er voller Entgegenkommen allerlei Auskünfte und Ratschläge, belehrte mich über Land und Leute und kirchliche Ortssitte, war überhaupt trotz seines leidenden Zustandes von liebevollster Gütigkeit, eine Johannesnatur, wie es mit Recht im Nachruf hieß, als er 1904 in Brühl nach drei Emeritusjahren heimging und auf dem hiesigen Friedhof beerdigt wurde, wo nach mehr als einem Jahrzehnt dann auch seine Gattin ihre letzte Ruhestätte an seiner Seite fand.

Bei seiner Person, die ja vierzig Jahre Gemeindegeschichte verkörpert, muß ich noch etwas länger verweilen.

In Bonn am 1. Juni 1837 geboren, war er unter Befreiung vom „kanonischen Alter" (25 Jahre) am 26. Februar 1862 ordiniert worden, nachdem er unordiniert schon seit Oktober 1861 Gemeindedienst getan hatte. Seine Wirkungsstätte, unser Opladen, war damals als eine Art „vagierender Distrikt" eine Diasporagemeinschaft von rund 400 Evangelischen unter rund 1500 Katholiken, also eine Filiale von ev. Neusrath, wollte jedoch selbständig werden trotz Frischenbergschem und Rennbaumschem Auflehnen gegen Änderung bisheriger Gepflogenheiten und trotz Neusrather unter Führung des damaligen Pastors Hundhausen zäh und energisch einhergehendem, bis an den Kultusminister sich wendendem Einspruch. „Störer des Gemeindefriedens" nannte man die Autonomiebewerber, an ihrer Spitze die Familie Ulenberg. Sie hatten jedoch den Enderfolg für sich. Die erste Etappe ihres Siegeslaufes war der 3. Advent 1859. Damals wurde mit 100 Thaler Regierungszuschuß und 200 Thaler Gemeindebesoldung der ausdrücklich für den Bezirk Opladen bestellte Vikar Heim eingeführt. Er stammte aus Waiblingen, war Sohn einer württembergischen Pfarrfamilie und hatte vorher zur Unterstützung des Superintendenten Dürselen in Ronsdorf als erster Agent des Westdeutschen Jünglingsbundes gewirkt. Zwei Jahre blieb er hier an der Niederwupper und arbeitete mit Sorgsamkeit, Fleiß und Treue. Seine Schriftstücke in den wenigen von ihm herrührenden Aktenstücken im Gemeindearchiv sind musterhaft schön. Im Oktober 1861 ging er wieder in seine schwäbische Heimat zurück und diente seiner dortigen Kirche, zuerst in Althütte, dann in Frauenzimmern, zuletzt in Pleidelsheim. Seinen Ruhestand, von 1890 an, verbrachte er in Nürtingen, wo er 1907 im Alter von 80 Jahren starb, nachdem er früher selbst (um seines Asthmas willen) nie geglaubt hatte, ein auch nur annähernd biblisches Alter zu erreichen. Er ist übrigens der Vater des zur Zeit in Tübingen wirkenden vielgenannten und vielgerühmten Professors der Theologie Karl Heim. Ein anderer Sohn ist der Stuttgarter Geistliche Paul Heim.



Doch wenden wir uns nach dieser kurzen personalgeschichtlichen Abschweifung wieder zu Opladens Erstlingsjahren. Man wollte nicht nur ein Hilfspredigerbezirk sein, sondern eine eigene selbständige Gemeinde Opladen—Bürrig—Wiesdorf werden. Dieses Wollen wurde noch verstärkt, als die Ultramarinfabrik der Familie Leverkus 1862 von Wermelskirchen nach Wiesdorf verlegt und damit die Schar der Evangelischen im diesseitigen Bezirk vermehrt wurde. Das Zahlenverhältnis war 1863 folgendes: Opladen 482, Bürrig 28, Wiesdorf 78. Es dauerte nun gar nicht lange, und die Opladener waren am Ziel ihres ersten Wollens. Die Errichtungsurkunde der evangelischen Gemeinde Opladen trägt als ministerielles Genehmigungsdatum den 9. August 1864. Am 17. Mai 1865 wurde Hilfsprediger Sopp, der schon genannte Nachfolger von Vikar Heim, offiziell zum ersten Gemeindepfarrer gewählt und am 27. August 1865 als solcher eingeführt.



Als bemerkenwert mag übrigens bei dieser Gelegenheit die „Höhe" seines damaligen Gehaltes der Vergessenheit entrissen werden. Die Besoldung bestand aus 470 Thalern bar und aus sogenannten Kasualgebühren, nämlich für eine Haustaufe 1 Thaler, Kirchentaufe 1/2 Thaler, für eine Trauung im Hause 2 Thaler, in der Kirche 1 Thaler, für ein Erwachsenen-Begräbnis 2 Thaler, Kinderbegräbnis 1 Thaler, für Ausstellung eines Trau-, Tauf- oder Konfirmationsscheines 10 Groschen. Dazu kam eine Wohnungsentschädigung, die jedoch wegfiel, als der junge Pfarrer das 1870 mit einem Kostenaufwand von 16000 Mark durch die Firma Stiel erbaute Pfarrhaus bezog, in dem er drei Jahrzehnte mit seiner am 12. Juni 1871 ihm angetrauten aus Berlin stammenden und eine Zeitlang hier als Töchterschul-Lehrerin wirksam gewesenen Gattin, einer geborenen Anna Fehrmann, wohnen konnte. In diesem Hause erwuchsen den Ehegatten eine Tochter, zwei Söhne und

zuletzt in späteren Jahren wieder ein Töchterlein, das freilich schon als Kind das Opfer einer heimtückischen Krankheit wurde.

Daß übrigens Pfarrer Sopp der erste evangelische Pfarrer in Opladen gewesen sei, ist nur mit einer gewissen Einschränkung richtig. Der eigentliche erste evangelische Pfarrer hier war von 1611 bis wahrscheinlich 1614 ein Pfarrer Reinhard Schnell, dessen Namen wir in damaligen Synodalprotokollen der niederrheinischen Gemeinden finden. Das evangelische Bekenntnis hatte damals hier Einzug gehalten. Die alte, 1862 abgerissene, manchem bejahrten Opladener nicht nur bildlich sondern dinglich in Erinnerung stehende katholische Kirche gehörte zu besagter Zeit den Reformierten. Infolge politischer Entwicklung fanden aber Pfarrtätigkeit und Kirchenbesitz der Reformierten ein baldiges Ende.

Das Herzogtum Berg hatte vom Jahre 1614 an wieder einen katholischen Fürsten, Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, der zwar den Evangelischen in seinen neuangetretenen Landen unter dem 14. Juni 1614 Schonung ihres Glaubens geloben mußte, aber sich sehr wenig um dieses Gelöbnis kümmerte. Die Jesuiten erhielten freien Spielraum und 20000 Spanier verwüsteten das Land. Die Evangelischen wurden ihrer öffentlichen Gottesverehrung beraubt, ihre Prediger wurden durch Spanier verjagt, und wenn auch manche Prediger unter dem Schutze Brandenburgs wieder zu ihren Gemeinden zurückkehrten, so verloren doch viele derselben ihre Kirchen, so z. B. Bensberg, Mülheim, Wiesdorf, Schlebusch, Neurath, Monheim und insbesondere auch Opladen. Von 1614 ist es nicht mehr auf der Synode vertreten und Pastor Schnell scheint verjagt worden zu sein. Der 30-jährige Krieg brach kurz darauf aus und Opladen war in dem Normaljahre 1624 wieder katholisch. Nach dem Friedensschluß im Jahre 1648 ward Opladen als eine im Normaljahre katholisch gewesene Gemeinde gezwungen, wieder katholisch zu werden.

Bis ins Jahr 1803 gehörte das Herzogtum Berg dem Pfalzgrafen von Neuburg. Von 1803 bis 1815 war es französisch. Schon unter dieser wie unter der nachherigen preußischen Herrschaft wanderten allmählich Evange-

lische in Opladen ein. Einer der Ersten war der Gründer der hiesigen Apotheke, Herr Johann Jacob Hartcop, der im Jahre 1808 hierhin kam und eine Apotheke einrichtete. Zu ihm fanden sich bald ein Arzt, etliche evangelische Handwerker u. a. m. ein. In kirchlicher Beziehung hielten sich dieselben je zu der ihnen zunächst gelegenen Gemeinde, entweder zu Neukirchen oder zu Reusrath. Zehn Jahre nach Ankunft der ersten Evangelischen war ihre Zahl schon auf 12 bis 15 gestiegen.

Opladen wuchs von da an von Jahr zu Jahr. Eine Wollspinnerei wurde aus dem Wuppertale hierhin verlegt, mit ihr siedelten die evangelischen Besitzer der Fabrik, die Meister und Arbeiter von dort hierher über. Allmählich wurden evangelische Beamte hierhin versetzt und ließen sich evangelische Handwerker aus der Umgegend hier nieder.

Eine evangelische Schule wurde seit 1842 erstrebt und ist 1847 als Privatschule genehmigt worden. Als die Pflichtzahl von 80 Schülern erreicht war, mußte sie 1853 von der Stadt übernommen werden. Sie war damals in dem Hause gegenüber der Rat Deycks'schen Wohnung — jetzt Haus Sieben — an der Düsseldorferstraße, dann in dem 1859 eingeweihten und benutzten Bielertbau.*) Von den Lehrern, die da wirkten, seien neben Namen wie Küpper, Müller und Prüßmann vor allem die Herren genannt, die zugleich Gemeindeorganisten waren, zuerst König, dann Spiecker. Letzterer versieht noch heute als zweiundsiebzigjähriger Rektor a. D. den kirchlichen Orgeldienst, ein Mann, der Kirche und Schule mit Recht als gleichem Ziel letzten Endes zustrebende Einrichtungen ansah und ansieht. Zur Zeit steht die vielklassige evangelische Schule (Hindenburgschule) unter Leitung des Herrn Rektors Ohletz und hat 13 Lehrkräfte.

Beim Gottesdiensthalten im Schulraum hatte man aus der Not eine Tugend gemacht. Ein befriedigender Zustand wars nicht. So setzte sich denn Opladen das weitere Ziel, auf welches sich nun alle Kräf e konzentrierten: Kirchbau. Durch großen Eifer, vielfache Opferwilligkeit, bedeutende Schen-

---

*) In ihm wurde dann auch Gottesdienst gehalten.

kungen (vor allem des Geländes) und unter sehr bemerkenswerter geldlicher Beihilfe des Gustav-Adolf-Vereins (etwa 24000 Mark) wurde das Ziel erreicht. Im Spätsommer 1876 stand einweihefertig die schmucke Kirche da, für die man eine Gesamtsumme von rund 104000 Mark gebraucht hatte einschließlich der Kosten des Turmes, von dem man anfänglich wegen knapper Mittel hatte absehen wollen. Über die Einweihung brachte der damalige „Verkündiger an der Niederwupper", der Vorläufer der jetzigen „Opladener Zeitung", einen ausführlichen Bericht, von dem einiges hier anläßlich unseres Kirchjubiläums wieder aufgefrischt sei.

„Der 6. September 1876 wird in den Annalen der Evangelischen Gemeinde Opladen als ein glänzender Festtag zu verzeichnen sein: die in würdiger Ausstattung vollendete Kirche wurde feierlichst geweiht und dem gottesdienstlichen Gebrauche überwiesen.

Gegen 10 Uhr begann die Feier im Betsaal. Nach dem Eingangsliede hielt Herr Pastor Sopp die Abschiedsrede. Nach dem Gesange: „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen," verließ die Gemeinde tiefbewegt den liebgewordenen Raum. Unter dem Vortritt des Kirchmeisters, Herrn Kommerzienrat W. Ulenberg, der den Schlüssel der neuen Kirche auf einem Kissen vortrug, folgte der Ortspfarrer mit der Bibel und die Herren Presbyter mit den heiligen Gefäßen; dann die kirchlichen Behörden, die Ehrengäste und die zahlreiche vertretene Festgemeinde.

Vor der Kirche angekommen, wurde der Schlüssel dem Vertreter des Konsistoriums, Herrn Konsistorialrat Korten übergeben, welcher denselben mit einem Weihespruch dem Ortspfarrer überreichte, worauf letzterer mit dem Spruche: „Machet die Tore weit auf und die Türen in der Welt hoch", im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes die Pforte öffnete und die Festgemeinde in kurzer Zeit alle Räume des Gotteshauses füllte. Herr Konsistorialrat Korten unter Assistenz des Präses der Rheinischen Provinzialsynode Dr. Nieden und des Superintendenten der Kreissynode Solingen Dr. Friedrich, vollzog den Weiheakt unter Zugrundelegung des Textes aus Ps. 84: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth" etc. mit

einer warmen herzlichen Ansprache. Nach demselben folgte die Ansprache des Präses Dr. Nieden.

Sichtlich freudig bewegt bestieg nun Pfarrer Sopp zum ersten Male die Kanzel, und gab seiner und der Gemeinde Freude und Dank über die „liebliche Wohnung des Herrn" in beredten Worten Ausdruck nach Anleitung des Schriftwortes Ps. 84. Demnach sprach Herr Konsistorialrat Natorp aus Düsseldorf als Präses des Rheinischen Provinzialvereins der Gustav-Adolf-Stiftung und brachte Gruß und Segenswunsch derselben an die von ihr mit Liebe gepflegte Opladener Gemeinde.

Nach Beendigung des Gottesdienstes hallten noch eine Zeitlang die vollen, feierlichen Töne der Glocken vom Turme hernieder, während die zahlreiche Menge der Festgenossen die Kirche verließ. Zwei Jahre und zwei Monate waren seit der Grundsteinlegung, 8. Juli 1874, verstrichen.

Die Glocken sind ein Meisterwerk des Glockengießers Wilhelm Rincker zu Westhofen bei Schwerte.

Die kleinste Glocke (Fis) wiegt 1342 Pfund und trägt am oberen Rande unter hübschem Fries den Spruch:

HEUTE, SO IHR SEINE STIMME HÖRET,
SO VERSTOCKET EUER HERZ NICHT PS. 95, 7.

die mittlere (E), 1922 Pfund schwer:

DIENET DEM HERRN MIT FREUDEN,
KOMMT VOR SEIN ANGESICHT MIT FROHLOCKEN.
PS. 100, 2.

die große (D), 2783 Pfund wiegend:

GOTT DER HERR, DER MÄCHTIGE, REDET,
UND RUFT DER WELT VOM AUFGANG DER SONNE
BIS ZUM NIEDERGANG. PS. 50, 1.

Alle drei Glocken zeigen auf ihrer Mitte die Widmung

JULIUS ULENBERG
SCHENKTE DIESE GLOCKE DER EVANG. GEMEINDE OPLADEN.

Die große Glocke trägt außerdem noch folgende Inschrift:

PRESBYTERIUM UND BAU-COMMISSION:
HEINRICH SOPP, PASTOR
WILHELM ULENBERG
VICTOR HOLVERSCHEID
FRIEDR. WILH. SCHÜRMANN
FRIEDR. AUG. ARNDT
JOH. WILH. BACKHAUS
HERMANN VON DER HORST
ERNST BLASS
GUSTAV SCHRADER
JULIUS ULENBURG

Die Gemeinde hat übrigens eine ganze Reihe edler Wohltäter zu verzeichnen. Wir nennen u. A. den Frauen- und Jungfrauen-Verein mit seinen bedeutenden Gaben, Erträge zweier Verlosungen und eines Bazars; die Inhaber der Firma Ulenberg & Schnitzler durch Schenkung des Bauplatzes für Kirche und Pfarrhaus und wiederholte Zuwendungen namhafter Geldmittel; Herrn H. Ulenberg in Elberfeld als Geschenkgeber des leider bei der Einweihung noch nicht fertigen, wertvollen Orgelwerkes,*) das neben den Chorfenstern (Geschenke der Herren Kommerzienrat Ulenberg, Fr. Gustke und F. W. Siebel) als eine Hauptzierde der Kirche sich darstellen wird; Herrn Dr. G. Frank mit 1000 M. und außer den übrigen Gemeindemitgliedern, die sich an den Geldsammlungen teils über ihre Kräfte hinaus beteiligten, den Gustav-Adolf-Verein mit seinen vielfachen, auch namhaften Geld-Unterstützungen.

Zum Festmahle fanden sich mehr Teilnehmer, als angemeldet; an 200 Festgäste füllten den Saal. Die Schuljugend nahm an der festlichen Nachversammlung Teil und erfreute die Anwesenden durch mehrere schöne Lie-

---

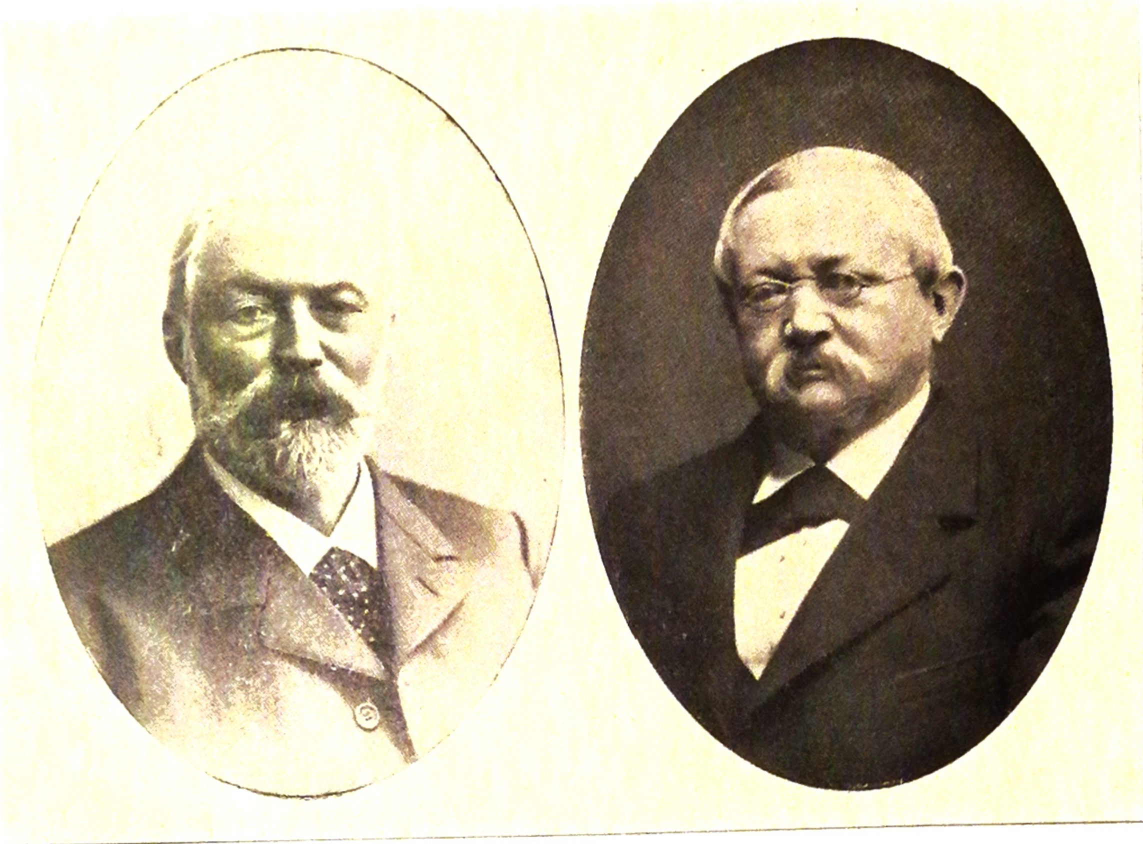
*) Es wurde 1877 am Ref. Fest durch ein schönes Kirchenkonzert eingeweiht. Zu wünschen wäre, daß bis zu seinem Jubiläum (Ref. Fest 1927) noch 1 oder 2 weiche moderne Register beigefügt und seine Altersklapprigkeit behoben würde.

der. Der ganze Verlauf der Festes war ein höchst befriedigender und erhebender." —

Durch Schule, Pfarrhaus und Kirche entfaltete sich nun immer mehr evangelischer Geist in der Gemeinde. Auch eine evangelische private „Höhere Mädchenschule", die 1866 auf den Namen des Pfarrers einem Kuratorium genehmigt worden war, half treulich dabei mit. Die Schule litt in den ersten Jahren etwas unter allzu häufigem Wechsel der Lehrerinnen — der Grund (Verheiratung) war ja durchaus achtungs- und ehrenwert —, bis dann seit 1882 Fräulein Emma Arend Stetigkeit brachte. Sie ist im dankbaren Erinnern vieler einstiger Schülerinnen die Opladener Töchterschulvorsteherin, eine würdige Erscheinung, eine germanische Gestalt und Seele, geistvoll, schlagfertig und doch so liebevoll und mütterlich. Ihre Frömmigkeit war allem Wortgefasel abhold und ebenso aller Engherzigkeit, war großzügig, kernhaft, echt und lauter. Des Sonntags fehlte Fräulein Arend fast nie im Gottesdienst. Ihr Grab auf dem alten Friedhof müßte eigentlich von der Gemeinde aus Dankbarkeit unterhalten werden. Die Gestorbene hat's um die evangelische Sache verdient. Vielleicht ist's aber noch mehr Ehrenpflicht der aus der Privatschule erwachsenen nunmehrigen „Städtischen Höheren Mädchenschule" (mit Lyzeal-Lehrplan), die zur Zeit von Frau Direktor Ella Kautz mit großer Energie und Sachkenntnis geleitet wird.

Wenn die Töchterschule genannt wird, darf auch des freilich viel jüngeren erst in den Anfangsjahren dieses Jahrhunderts eingerichteten und im schönsten Gebäude der Stadt untergebrachten Reformrealgymnasiums nicht vergessen werden. Die Anstalt ist zwar bestimmungsgemäß nicht ausgesprochen evangelisch wie das einstige Arend'sche Institut, sondern streng paritätisch, nach meiner oft geäußerten Meinung sogar fast zu begriffsschematisch-paritätisch, aber die wissenschaftliche Förderung unserer männlichen evangelischen Jugend liegt bei ihr unter dem Regime des trefflichen und vielseitig hochveranlagten Herrn Oberstudiendirektors Metzen in so guten Händen, daß man Besseres nirgend finden könnte.

Die auf die Kircheinweihung folgenden Jahre flossen gemeindlich zuerst



recht ruhig dahin. Man arbeitete am Innenausbau und suchte das Einigungsband zwischen den Glaubensgenossen fester und fester zu knüpfen. Diesem Zwecke diente neben der Pflege der Musik und der Verschönerung des Gottesdienstes der in diesen Jahren entstandene Kirchenchor. An seiner Spitze — zur Zeit leitet ihn Herr Musikdirektor Luchtenberg aus Imbach — stand lange Zeitläufte hindurch der zweite Kirchmeister unserer Gemeinde, Herr Buchdruckereibesitzer Friedrich August Arndt. Der erste Kirchmeister (von 1864 bis 1882) war Herr Fabrikbesitzer Wilhelm Ulenberg. So groß dessen Verdienste waren, mindestens ebenso groß waren die des Herrn Arndt, dieses lauteren, frommen, feinsinnigen und opferbereiten Mannes, der manche Tag- und Nachtstunde selbstlos dem Dienst der Gemeinde und der Synode gewidmet hat. Kirchmeister Arndt war wie seine Schriftzüge: Etwas behutsam, aber ohne Makel. Er starb als fast Achtzigjähriger (geboren 11. 5. 1836) in den Anfangstagen des Weltkrieges. Ehre seinem Andenken! Die Namen seiner

Nachfolger im Kirchmeisteramt sind: Bongartz, Hübner, Schüchen, Kunow und (z. Z.) Richard Schmidt.

Eine große Ehre und gern erlebte Abwechselung kirchlicher Art in den ruhigen achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts — nur das Lutherjubiläum 1883 hatte eine nachhaltigere Wellenbewegung hervorgerufen — war Pfarrer Sopps am 21. November 1886 erfolgte Erwählung zum Superintendenten und seine am Tage des silbernen Amtsjubiläums am 27. Februar 1887 vollzogene Einführung in das Superintendentur-Amt. Auch darüber sei einiges aus einem „Verkündiger"-Bericht abgedruckt.

„Der eigentliche Jubiläumstag war der Samstag, denn an diesem Tage vor 25 Jahren wurde Herr Pastor Sopp als Pfarrer der evangelischen Gemeinde Opladen eingeführt. — Den Beginn der Festlichkeiten an diesem Tage machte die Schule, in der am Vormittag Herr Lehrer König eine Ansprache hielt und die Kinder den Jubilar durch Vortrag einiger Lieder erfreuten. — Später erfolgte die Begrüßung des Frauen- und Jungfrauen-Vereins, die Gratulation des Presbyteriums und der Repräsentation, welche dem Jubilar ihrerseits eine Doré'sche Prachtbibel verehrten, dann kamen einzelne dem Jubilar und seinem Hause näher stehende Mitglieder und Familien der Gemeinde und brachten Glückwünsche, Blumen und andere Angebinde, wie solche auch aus der Ferne an diesem Tage zahlreich einliefen.

Am Nachmittage schmückten die Mitglieder des Frauen- und Jungfrauen-Vereins die Kirche zu dem sonntäglichen Feste. Am Sonntag vormittag sprach Herr Pfarrer Sopp selbst in beredten Worten und von Herzen zu Herzen zu der zahlreich versammelten Gemeinde. Die Festpredigt knüpfte an das Schriftwort 1. Mos. 32, 10: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an Deinem Knechte getan hast" an.

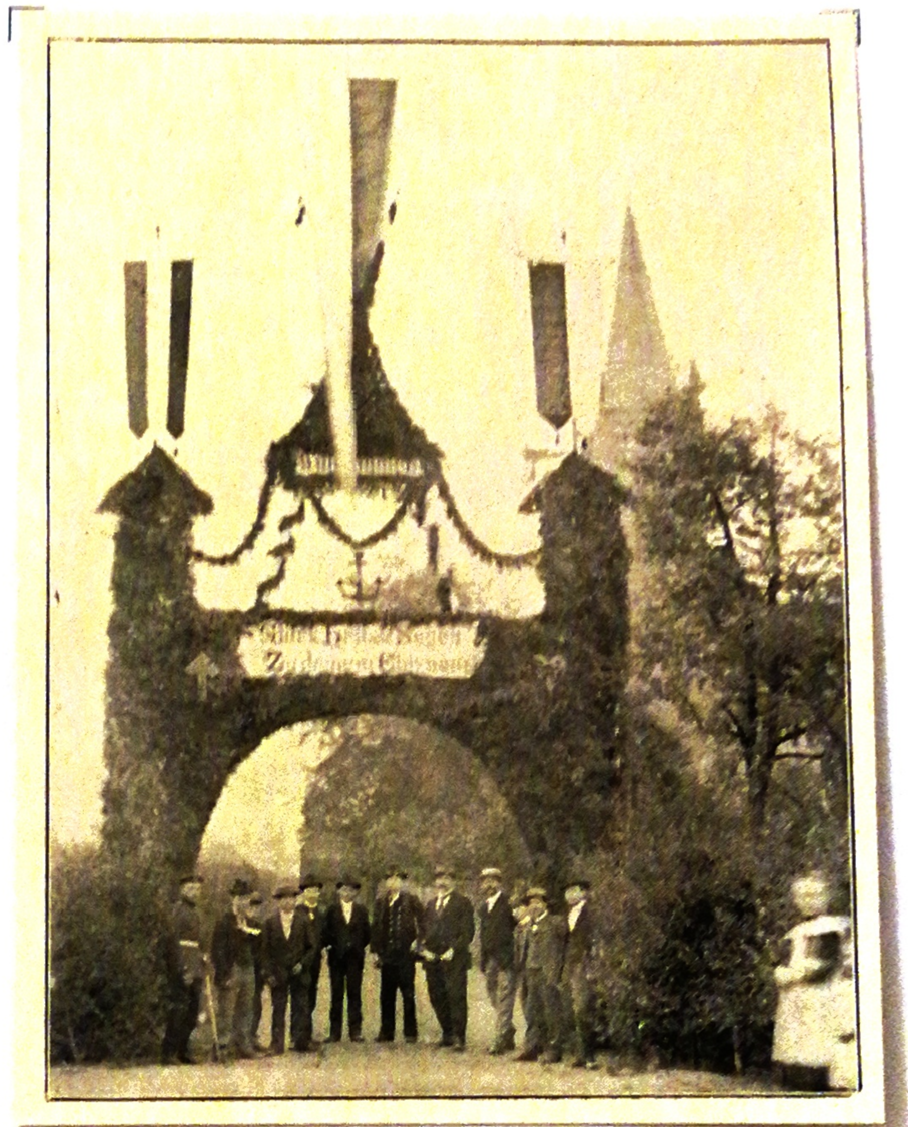
Nachmittags um 5 Uhr begann dann die Feier der Einführung als Superintendenten durch Herrn Oberkonsistorialrat Korten. Nach dem Gottesdienste versammelten sich die Amtsbrüder des Jubilars in der Wohnung desselben, um ihm ihre Glückwünsche und gleichzeitig ein würdiges Andenken an den

wichtigen Tag zu überbringen: ein Album und einen prachtvollen großen Kupferstich „Jesus auf dem Meere" darstellend.

Den Schluß der gesamten Feier bildete die abendliche festliche Zusammenkunft im großen Saale des Tillmanns'schen Hotels (R. Bergmann). Die Beteiligung hierbei war eine unerwartet große und zahlreiche." —

Gegen Anfang der neunziger Jahre setzte im Gemeindeteil Wiesdorf ein stärkeres Wachstum ein. Man baute dort einen kleinen Betsaal, der 1893 von General-Superintendent Baur eingeweiht wurde. Gottesdienst hielt alle 14 Tage der jeweilige Opladener Hilfsprediger. Superintendent Sopp hatte nämlich zu seiner Unterstützung lange Jahre hindurch Synodal- bezw. Provinzial-Vikare. Die Entwicklung Wiesdorfs ging später so rasch und in so amerikanischem Maßstab vor sich, daß mit dem neuen Jahrhundert der Ruf „Los von Opladen!" immer mächtiger wurde. Die fürsorgliche Muttergemeinde kaufte 1902 noch von Reiner Wirtz in Wiesdorf das Gelände, auf dem heute Kirche und erstes Pfarrhaus stehen. Der Preis betrug 21000 Mark. Der Kirchbauverein Wiesdorf gab dazu 5000 Mark. Dann ging man friedlich-schiedlich auseinander. Seit 1. Mai 1904 ist Wiesdorf selbständig. Viel dazu mitgeholfen hat sein ab 1900 dort als Hilfsprediger tätig gewesener erster Pfarrer Max Steindorff, der 1908 nach Essen-Rüttenscheid ging. An seine Stelle kam Pfarrer Zurhellen, dem als Amtsbruder 1911 Pfarrer Petry zugesellt wurde. Wiesdorf hat sich an Seelenzahl und Steuerkraft so herausgemacht, daß man geradezu blaß vor Neid werden könnte, wenn nicht neben viel Licht auch viel Schatten wäre.

Damit sind wir schon in die Schilderung der neuen Zeit hineingekommen, wenn man so die Jahre bezeichneu darf, da der am 17. März 1872 in Neunkirchen (Saar) geborene Verfasser dieses Schriftchens die Gemeinde Opladen leitete. Er war unter vierzehn Bewerbern nach langem Hin- und Herwogen des Feldgeschreies „Hie Steindorf — hie Werner!" am 29. April 1901 einstimmig gewählt und am 20. Juni 1901 von Herrn Superintendenten Dransfeld-Solingen in sein Amt eingeführt worden, hatte nach einigen Pfarr-Junggesellenwochen am 14. September 1901 mit seiner jungen



Braut aus Steinbach bei Schwäbisch=Hall Hochzeit und eine nach Italien führende Hochzeitsreise gehalten und dann getragen von großem Vertrauen mit großer Begeisterung für die große Sache unseres Herrn Christus gewirkt, sich jungen gemeindlichen Neuerwachens und trauter Hausgemeinschaft mit seiner klugen Gattin, seiner blühenden Schwägerin und seiner hie und da zu Besuch im Pfarrhause verweilenden treuen Mutter erfreuen dürfen. Da fiel ein Reif in die Frühlingsnacht. Im Totenregister steht:

„Gestorben am 31. Januar 1909 zu Bonn im Franziskaner-Hospital auf dem Venusberg nach vierjährigem schweren Leiden Frau Pastor Werner, Frida geb. Waelde. Have pia anima!"

Der Aufgabenkreis des jungen Pfarrers beschloß in sich Predigt, Unterricht, Krankenbesuch, Armenpflege, Taufen, Trauungen, Beerdigungen, seelsorgerliche Fühlungnahme, Betreuung der Jugend. Für Letzteres hatte er sachkundige und sachbegeisterte Helfer in Herrn Sanitätsrat Dr. Nörrenberg und Malermeister Mitrowan, Männer, denen, wenn man so sagen soll, Sekundenwerte belanglos, Ewigkeitswerte aber immer das Eigentliche waren und sind. Die Genannten halfen auch kräftig mit bei einer weiteren Aufgabe: Abhalten künstlerisch-schöner und inhaltlich gediegener Familienabende. Diese waren und werden hoffentlich bald wieder ein Ruhmesblatt der evangelischen Gemeinde. Eine fernere Pflicht des Pfarrers war die geistige Leitung des Gustav-Adolf-Frauenvereins. An dessen Spitze stand lange Jahre Frau Kommerzienrat Wilhelm Ulenberg. Nach ihrem Tode (1901) trat Frau August Arndt an deren Stelle, und letztere wieder wurde, nachdem sie siebzigjährig ob eines Augenleidens sich Ruhe gönnen mußte, ersetzt durch Frau Emil Hübner, eine an Opferwilligkeit und Arbeitsfreudigkeit ihr gleichgesinnte Persönlichkeit. Ein mehr äußerliches aber doch auch auf Innenwerte gerichtetes Aufgabenziel hieß: Gemeindehausbau. Ende 1905 stand er fertig da, und im Gemeindeblättchen konnte folgender, der verspäteten Abrechnung wegen erst am 27. September 1908 erscheinender Bericht stehen:

„Gemeindehaus Opladen. In der letzten Presbyteriumssitzung (vom 14. September 1908) wurde die Rechnungsablage über den Bau des Gemeindehauses geprüft und richtig befunden. Dem Kassierer — Herrn Kirchmeister Arndt — wurde Entlastung erteilt und ihm gebührender Dank für seine treue und sorgsame Mühewaltung ausgesprochen. Es wird gewiß manchem Leser recht sein, das Hauptsächlichste aus dieser Rechnungsablage zu vernehmen.

Der Bauplatz, 1 Morgen und 20 Ruten groß, ist im November 1900

von Frau Julius Ulenberg in Düsseldorf geschenkt worden. Die Genannte stiftete ferner 5000 M. im Jahre 1900 und 4000 M. im Jahre 1904. Außerdem war schon im Jahre 1900 von Herrn Albert Römer die beträchtliche Gabe von 12000 Mark der Gemeinde überwiesen worden.

Zu diesen großen Schenkungen (Bauplatz und 21000 Mark) kamen noch sonstige, in Summa 6280.25 M. betragende Zuwendungen, so der Ertrag zweier Konzerte = 553,42 M., das Ergebnis einer Verlosung des Frauenvereins = 902,50 M., ein dem Frauenverein zur Verfügung stehendes Kapital von 1200 M., die Gabe eines Ungenannten = 20 M., der Bestand des Turmuhrfonds = 1278,93 M., der Bestand des Kleinkinderschulfonds = 1094,62 M., ein Pachtertrag = 110 M. und zwei Zuschüsse aus der Kirchenkasse von 931,07 und 189,71 M.

An Zinsen wurden vereinnahmt 3247,32 M. und durch Anleihen aufgebracht 12000 M. Die Einnahme gestaltete sich demnach folgendermaßen:

1) Schenkungen (außer Bauplatz)	21000,— M.
2) Sonstige Zuwendungen	6289,25 M.
3) Zinsen	3247,32 M.
4) Anleihen	12000,— M.
	42527,57 M.
Die Ausgaben sind ebenfalls	42527,57 M.

Alles belastet die Gemeinde nur mit einer Anleiheschuld von 12000 M. und dafür hat sie prächtige, umzäunte Anlagen und Gärten, große Keller, eine geräumige Wohnung für den Küster Aug. Liesendahl, 2 hohe und schöne durch Rolläden getrennte, aber leicht zu vereinigende Säle, eine Wohnung für die Kleinkinderschullehrerin, eine für die Gemeindediakonissin* sowie sonstige für später verfügbare jetzt zu rund 300 Mark jährlich vermietete Räume. In den Sälen wird Konfirmandenunterricht einerseits und Kleinkinder-

---

*) Schwester Martha Quoos aus Modlau in Schlesien. Sie wirkte hier bis zu ihrer Invalidität 1925 als sehr kundige Krankenpflegerin. 1926 ging sie in Pension. Wir danken ihr herzlich für alles. Seit 1. 7. 1926 haben wir 2 Schwestern aus dem Roten Kreuz, Elfeld (Hardt); Marianne vom Bruch aus Opladen und Hede Boy aus Barmen.

schule andrerseits abgehalten, ferner versammeln sich darin verschiedene Vereine, wie Frauen- und Jungfrauenverein, Kirchenchor, Jünglingsverein. Möge das Gemeindehaus für alle Zukunft der Gemeinde zu großem Segen gereichen."

Eine ganz besondere Schwierigkeit galt es hinsichtlich nachstehender Verhältnisse zu überwinden. Durch die Errichtung eines großen Eisenbahnausbesserungswerkes, durch Zuzug von Direktoren und vielen Beamten der Farbenfabriken Leverkusen, durch das Gymnasium, das Kreisamt, das Finanzamt usw. hatte sich die Seelenzahl der Gemeinde mächtig vermehrt, 6000 gegen etwa 1200 im Jahre 1901. Die „Neuen" nun mit den „Alten", die „Hohen" mit den „Niederen", die „Frommen" mit den „Weltlichen", die „Rechten" mit den „Linken" (politisch wie kirchlich) zu einem Einheitsempfinden zu verschweißen und sie in der Kirche mit Herzbejahung bekennen zu lassen: „Hier stehen wir von nah und fern in einem Geist vor einem Herrn," das war keine leichte Aufgabe. Sie restlos zu lösen, ist bis heute nicht gelungen. Aber doch glaube ich durch Eingehen auf mancherlei Ansichten, auch wenn sie meiner Auffassung widersprachen, und durch möglichstes Befolgen des feinen Jakobuswortes „Ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden und langsam zum Zorn" manches zur Einigkeit und Einheit mitgeholfen zu haben. Das Einheitliche, das Familienmäßige freilich, wie ichs in der „ersten Zeit der jungen Liebe" empfinden durfte, hat die ganz neue Zeit nicht mehr. Das gehört zu ihren minder erfreulichen Erscheinungen, mit denen man sich abfinden muß.

Zum minder Erfreulichen gehört auch, daß infolge der durch die Revolution 1918 verursachten Abtrennung der Kirche vom Staat viele Gemeinden zwar selbständiger aber auch geldlich belasteter geworden sind. Opladen teilt dies Los. Zur Zeit müssen wir trotz sparsamsten Wirtschaftens 20 Prozent der Reichseinkommensteuer als Kirchensteuer erheben. Eine Erleichterung durch Zinsen aus manchen uns früher gewordenen Stiftungen bezw. Fonds gibts nicht mehr. Die Inflation hat diese Kapitalien alle im Winde verwehen lassen.

Nicht unerfreulich ist jedoch das Verhältnis unserer Gemeinde zur Stadtverwaltung, mit der wir unter allen vier Bürgermeistern seit 1864 (Vetter, Drecker, Bellefontaine und Wolters) rechtschaffene Tuchfühlung hatten. Ein ebenso gutes Zusammenarbeiten verband uns mit dem seit 1914 hier befindlichen Landratsamt und seinem Chef, Herrn Geheimrat Dr. Lucas, der auch in der Wertung kirchlicher Gebundenheiten und Pflichten von allen Kreisbeamten mit an erster Stelle steht. Durchaus in gegenseitiger Schätzung stehen wir auch mit der Eisenbahnhauptwerkstätte. Von ihren höheren Beamten ist uns Herr Baurat Bückart innerlich am nächsten getreten. Bestes Einvernehmen haben wir auch, abgesehen von einigen „problematischen Naturen," mit dem Angehörigenkreis der „Farbe" (J. G. Farbenindustrie). Besonders erwähnt seien Namen wie Doermer, Jakobs, Moellenhoff und Schmidt. Reibungslos und auf beiderseitige Hilfsbereitschaft eingestellt entfaltete sich unser Verkehr sowohl mit dem Amtsgericht (sein Repräsentant bei uns Herr Amtsgerichtsrat Hartleb) wie auch mit dem Finanzamt, vertreten durch Herrn Paul Korf in unserem Kirchenvorstand, welch letzterer, durch Persönlichkeiten wie Budde, Bauer, Bergmann, Gambach, Steinkühler usw.*) auch bewußte und gesuchte Fühlung mit d e n Gemeindekreisen hat, die nicht Behörde und Vorgesetztentum, sondern schlichtes treues ehrliches Bürger- und Arbeitnehmertum in sich verkörpern. — Nicht vergessen sei auch, trotzdem sie derzeit stillgelegt ist, die Dynamitfabrik. Ihr Direktor Weyel ist ein sehr regsames Presbyterium-Mitglied. Etwas elektrische Spannung hat der Natur der Sache nach unser Verhältnis zur katholischen Gemeinde. Aber mehr als mancherlei Verschiedenheiten uns trennen, sollen und müssen gemeinsame Grundüberzeugungen und Ziele uns oft genug in gleicher Kampffront vereinen. Solches Denken hat auch Herr Dechant Quadflieg bei mancher Gelegenheit bekundet.

Von kleineren Ereignissen in den Jahren 1901 bis 1914 sei nur einiges erwähnt. Im Juli 1902 wurde in Opladen und damit auch im Pfarrhaus

---

*) Andere Namen siehe Seite 30 und 31.

die Wasserleitung gelegt; die Versorgung durch Pumpen hörte damit auf. Im Dezember 1903 schenkte ein kurz vorher hier getrautes, jetzt in Wiesbaden lebendes Paar (Herr Oberregierungsrat Dr. Ernst Liese und dessen Gattin Thekla geborene Waelde) die feine für die Festtage bestimmte weiße Altardecke. Zwei Altarleuchter beschaffte 1903 das Presbyterium aus Gemeindemitteln. Eigentümlicherweise haben einige Gemeindeglieder wie an dem früher errichteten Altarkreuz so auch an den Altarleuchtern „katholischen" Anstoß genommen. Im sonnenreichen Jahr 1911 wurde unter großer Mitfreude der Gemeinde Fräulein Irene Gustke neue Lebensgefährtin des Berichterstatters. Dem nunmehr 15jährigen Ehebund entsproßten 2 Kinder, ein Knabe und ein Mädchen. Im Mai 1912 überraschte uns Frau Römer, damals in Opladen, jetzt in Stuttgart, mit der Stiftung eines neuen Flügels für den Gemeindehaussaal, in dem schon seit 1908 ein von ihrem Manne uns gewidmetes zur Zeit im Küppersteger Gottesdienst Verwendung findendes Harmonium stand. Am Totenfest 1913 (23. Nov.) wurde der 4 Morgen große Friedhof auf dem Birkenberg feierlich eingeweiht. Der alte auf dem 1864 von Bäcker Rau gekauften Gelände an der Rennbaumstraße war mittlerweile voll belegt.

Und dann kam das Ereignis unserer Zeit, der furchtbare Weltkrieg. Von seinem Leid erzählen die vielen Namen auf unseren zwei von Herrn Architekten Wollrab prächtig entworfenen Gedenktafeln in der Kirche. An schmerzliche Kriegsverluste erinnert ferner, wenn auch mit tröstlichem Nachklang, was auf unseren 1922 aufgehängten 2 stählernen Ersatzglocken für die 1917 uns genommenen Bronzeglocken steht: „Krieg zerstörte ehern Singen, Liebe schenkte stählern Klingen." (Unser jetziges Geläute ist Cis-E-Fis, das frühere war D-E-Fis).

An Veränderungen während des Krieges bezw. nach demselben kommt folgendes in Betracht: Seit dem 1. Juli 1916 hatten wir wegen stark vermehrter Gemeindearbeit einen Hilfsprediger, und zwar zuerst (bis Juli 1918) Herrn Kandidaten Wilhelm Hohl, der freilich hier nicht so recht Fuß fassen konnte. Er ist jetzt Pfarrer in Sien bei Meisenheim. Dann kam Herr Theodor



Mundle aus Barmen, welcher in seinem frischen Einherstürmen und seinem begeisternden Jugendeifer besonders im B. D. J. (Bund deutscher Jugendvereine), dessen Leiter er war, sich großer Beliebtheit erfreute. Herbst 1921 ging er in eine andere niederrheinische Hilfspredigerstelle, aus der heraus er zum Pfarrer in Hordel bei Bochum erwählt wurde. Ende 1921 wurde unsere Hilfspredigerstelle in eine zweite Pfarrstelle umgeändert. Der erste Inhaber derselben wurde nach den 3 Monaten, die er seit Oktober 1921 bei

uns tätig war, Herr Kandidat Wilhelm Langenohl, geboren am 29. Mai 1895 in Wermelskirchen. Von Herrn Superintendenten von Scheven-Burscheid wurde er am 1. Januar 1922 hier ordiniert und eingeführt. Die Fähigkeiten, die Ziele und die Art unseres zweiten Pfarrers sind in der Gemeinde so bekannt, daß ich mich hierüber nicht zu äußern brauche, nur bemerken möchte: Wir, die beiden Pfarrer, wollen, sollen und müssen uns nach unseren Gaben und Zielen gegenseitig ergänzen und so, wenn auch bei mancher Verschiedenheit der Methode usw., die Gemeinde fördern und einunddemselben Heil in Christo zuführen. „Einer ist euer Meister, Christus".

Fast hätte ich eines Hilfspredigers vergessen, dessen Tod ich seiner Zeit lebhaft bedauerte. Ich meine unser beliebtes früheres Gemeindewochenblatt „Bergische Feierstunden". Nach mehrjährigem Bestehen verfiel es dem Entwertungstod. Wir haben zur Zeit in dem Betheler Blatt „Für Herz und Haus" einen Ersatz dafür, aber keinen entsprechenden. Wenn es doch in seiner Eigenart neu erstehen könnte!

Neu erstanden ist zugleich mit beträchtlicher Erweiterung der Empore das vorher allmählich in einen wenig schönen Zustand geratene Innere unserer Kirche. In prächtigem Farbenschmuck schimmerte es Oktober 1921 beim damaligen herrlichen Festgottesdienst, in dem der 104. Psalm (komponiert von Albert Becker) so überwältigend zu Gehör gebracht wurde unter Mitwirkung des Instrumentalvereins, der uns ebenso wie die Feuerwehrkapelle schon öfter bei so manchen Gelegenheiten ein geschätzter musikalischer Helfer war, ebenso wie vokalisch Fräulein Martha Hübner.

Erwähnen wir nun zuerst noch ein Trauriges, nämlich daß unsere Kleinkinderschule — wir denken dabei besonders an Fräulein Elisabeth Weber, „Tante Lisbeth" — am 1. September 1920 den Betrieb einstellen mußte, weil der „Atem" ausging, und berichten wir dann verschiedenes Erfreuliche, so z. B. die Feier der ersten Christmette Weihnachten 1920, die Anlegung elektrischen Lichtes (30. Januar 1921), die Einrichtung von alle 14 Tage stattfindenden Gottesdiensten in Küppersteg (seit 21. Januar 1923), wo Herr Hauptlehrer Engelbert, ein Mann im Stile unseres oben geschilderten Herrn



Spiecker, Organist ist, erzählen wir weiter den vor kurzer Zeit zum Preise von rund 15000 Mk. getätigten Ankauf des 2. Pfarrhauses, Wiembachallee 16, in dem unser jüngster Pfarrer mit seiner Frau, Hermine geborene Erdlenbruch, und seinen 3 Kindern sein gemütliches Heim gefunden hat (er wohnte früher im Gemeindehaus), freuen wir uns mit dem älteren Pfarrer, daß zu seinem Silberjubiläum die Zentralheizung im ersten Pfarrhaus fertiggestellt wurde, und vergessen wir ferner nicht, daß wir seit einiger Zeit im

Gemeindehaus auch ein Gemeindeamt haben, geführt von unserem redlichen Herrn Gönner, so sind wir am Schlusse unseres Berichtes über eine Gemeindeentwicklung, deren äußere Erscheinung*) geschaut und erzählt werden kann, deren innere Kräfte und Segnungen aber forschendem Menschenblick sich entziehen, hie und da vielleicht geahnt, aber nur von Gott allein gewußt werden können. Als frommgesinnte Menschen glauben wir jedoch, daß Gott wie mit dem Einzelnen so auch mit unserer Gemeinde seine Heilsgedanken hatte und sie auf Wegen seiner Weisheit führte. Drum sei Ludwig Andreas Gotters Lebensbekenntnis unser Schlußklang (Lied 17.7):

Bald mit Lieben, bald mit Leiden
kamst du, Herr mein Gott, zu mir,
nur mein Herze zu bereiten,
sich ganz zu ergeben dir,
daß mein gänzliches Verlangen
möcht' an deinem Willen hangen.
Tausend-, tausendmal sei dir,
großer König, Dank dafür.

Werner, Pfarrer,
zur Zeit Vorsitzender des Presbyteriums.

---

*) Zur äußeren Erscheinung der Gemeindeentwicklung gehören auch die kirchlichen Vereine. Es sind außer dem schon genannten Kirchenchor und dem Gustav-Adolf-Frauen-Verein zur Zeit folgende: Der Jugendverein (B.D.J.) mit männlicher und weiblicher Abteilung, der Evang. Männerverein, der Frauen-Missionsverein, der Zweigverein des Evang. Bundes, der Bibelkreis (B. K.) mit seinen verschiedenen Zweigen, und (wenn auch in etwas loserer Verknüpfung) der Jugendbund für entschiedenes Christentum (J. C.) sowie der Verein der Freunde evang. Freiheit.

Die Gemeindevertretung im Jahre 1926.

a) Mitglieder des Presbyteriums:

1. Herr P. Philipp Werner, Opladen, Bielert 10, z. Z. Vorsitzender
2. „ P. Wilhelm Langenohl, Opladen, Wiembachallee 16
3. „ Hugo Budde, Opladen, Elsbachstraße 118
4. „ Wilhelm Engelbert, Küppersteg, Bahnhofstraße 55
5. „ Emil Hübner, Opladen, Gartenstraße 22
6. „ Paul Jacobs, Opladen, Altstadtstraße 91
7. „ Wilhelm Kall, Opladen, Altstadtstraße 155
8. „ Dr. Otto Meisenbach, Opladen, Kaiserstraße 48
9. „ Richard Schmidt, Opladen, Gartenstraße 47
z. Z. Kirchmeister
10. „ Rudolf Weyel, Küppersteg, Düsseldorferstraße 6

b) Mitglieder der Repräsentation:

1. Herr Philipp Bauer, Opladen, Lützenkirchenerstraße 19
2. „ Wilhelm Bergmann, Opladen, Wilhelmstraße 19
3. „ Wilhelm Blum, Opladen, Düsseldorferstraße 14
4. „ Karl Bückart, Opladen, Bahnallee 6
5. „ Rudolf Busse, Opladen, Kölnerstraße 51
6. Frau Hedwig Daase, Opladen, Düsseldorferstraße 24
7. „ Anna Doermer, Opladen, Friedensbergerstraße 2
8. Herr Karl Dorfmüller, Opladen, Imbacherweg 20
9. „ Karl Eisenhut, Opladen, An der Robertsburg 29
10. „ Martin Evenius, Opladen, Düsseldorferstratze 77
jetzt nach Brandenburg verzogen
11. „ Karl Feuerhahn, Opladen, Bismarckstraße 8
12. „ Karl Gambach, Opladen, Kanalstraße 5
13. „ Hugo Gattwinkel, Opladen, Kaiserstraße 103
14. „ Friedrich Gönner, Opladen, Kölnerstraße 74

15. Frau Emma Grau, Opladen, Lindenstraße 25
16. Herr Heinrich Güttges, Opladen, Karlstraße 22
17. „ Wilhelm Hartleb, Opladen, Kölnerstraße 41
18. „ Alfred Heitland, Küppersteg, Düsseldorferstraße 222
19. „ Robert Henrich, Opladen, Wilhelmstraße 40
20. „ Ernst Hoppe, Küppersteg, Windthorststraße 20
21. „ Paul Korf, Opladen, Steinstraße 43
22. „ Robert Loewe, Opladen, Kölnerstraße 125
23. „ Geheimrat Dr. Adolf Lucas, Opladen, Hausvorsterstraße 11
24. „ Paul Moellenhoff, Opladen, Altstadtstraße 9
25. „ Otto Neumann, Opladen, Mittelstraße 36
26. „ Sanitätsrat Dr. Hermann Nörrenberg, Opladen, Bahnhofstraße 5



27. „ Wilhelm Rheinberg, Opladen, Kölnerstraße 4
28. „ August Nixen, Opladen, Karlstraße 30
29. „ Max Schaaf, Opladen, Lindenstraße 10
30. „ Paul Schiebenhöfer, Opladen, Gartenstraße 49
31. „ Ernst Schiller, Opladen, Düsseldorferstraße 92
32. „ Julius Schmidt, Opladen, Lindenstraße 14
33. „ Nikolaus Schmitt, Küppersteg, Bahnhofstraße 42
34. „ Friedrich Spiecker, Opladen, Düsseldorferstraße 167
35. „ Dr. Alfred Springfeld, Opladen, Hausvorsterstraße 11
36. „ Karl Steinkühler, Opladen, Imbacherweg 48
37. „ Friedrich Strunk, Opladen, Kölnerstraße 68
38. „ Richard Vogt, Opladen, Kaiserstraße 88
39. Frau Martha Wiechmann, Küppersteg, Heinrichstraße 8
40. Herr Gustav Zerfaß, Opladen, Wilhelmstraße 40.

Die Seelenzahl der Gemeinde beträgt zur Zeit rund 6000, in Opladen etwa 5000, in Küppersteg (Wiesdorf-Bürrig) etwa 1000.

Die Bilder stellen dar:

Druckerei Dr. Friedrich Middelhauve Opladen bei Köln